Castroper Anzeiger.

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Redaktion, Druck und Verlag von Ph. Culbart in Castrop.

„Wahrheit. — Gerechtigkeit. — Gemeinwohl."

Nro. 25. Erscheint Mittwochs und Samstags und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch Boten Mark 1,10. — Illustr. Blätter 50 Pfg.

Mittwoch, 28. März 1888.

Insertions-Gebühr: für die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfennige. Reclamen per Zeile 30 Pfennige.

14. Jahrg.

Zu Bestellungen

auf den

„Castroper Anzeiger"

pro. II. Quartal 1888

laden wir hierdurch ergebenst ein.

Die **Post-Abonnenten** wollen gefälligst die beigelegten Bestellzettel ausfüllen und ihrer Postanstalt übergeben.

Die Expedition.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Berlin, 23. März. Das deutsche Reichs-Gesetzblatt und die preußische Gesetz-Sammlungen veröffentlichen den nachstehenden kaiserlichen Erlaß:

Allerhöchster Erlaß, betreffend die Betheiligung Seiner Kaiserlichen und Königlichen Hoheit des Kronprinzen an den Regierungsgeschäften, vom 21. März 1888.

Es ist Mein Wunsch, daß Ew. Kaiserliche und Königliche Hoheit Sich mit den Staatsgeschäften durch unmittelbare Betheiligung an denselben vertraut machen. Zu diesem Zweck beauftrage Ich Ew. Kaiserliche und Königliche Hoheit mit der Bearbeitung und Erledigung derjenigen zu Meiner Entscheidung gelangenden Regierungsgeschäfte, welche ich Ew. Kaiserliche und Königliche Hoheit zuweisen werde, und sind die dazu erforderlichen Unterschriften in Meiner Vertretung von Ew. Kaiserlichen und Königlichen Hoheit zu vollziehen, ohne daß es für die einzelnen Fälle einer jedesmaligen besonderen Ordre zur Ermächtigung bedarf.

Charlottenburg, den 21. März 1888.

Friedrich.

von Bismarck.

An des Kronprinzen Kaiserliche und Königliche Hoheit.

Eine Stellvertretung im gewöhnlichen Sinn ist durch diesen Erlaß des Kaisers nicht eingerichtet, es ist vielleicht eine Art dauernder Mitregentschaft des Kronprinzen, die Kaiser Friedrich seinem Sohne einräumt. Der Kaiser behält sich nur vor, dem Kronprinzen das, was er selbst nicht zu erledigen in der Lage ist, besonders zuzuweisen. Alle die von S. Majestät dem Kaiser ihm zugewiesenen Sachen hat der Kronprinz zu bearbeiten und zu erledigen und mit seinem Namen zu unterschreiben, er ist also, wie der Erlaß im Eingang besagt, an den Regierungsgeschäften betheiligt.

Berlin, 26. März. Auf Wunsch des Kaisers wird Geh. Rath Prof. von Bergmann jeden Sonntag an der Konsultation der Aerzte beim Kaiser theilnehmen und hatte sich demgemäß auch am gestrigen Sonntag nach dem Charlottenburger Schloß begeben. — Das Allgemeinbefinden Seiner Majestät des Kaisers hat sich günstiger gestaltet, auch die Nächte werden jetzt seltener von Hustenanfällen beeinträchtigt. Als Beweis für die Besserung, so theilt man der „P." mit, dürfte wohl der Umstand gelten, daß die Aerzte daran denken, sowie die Luft wärmer wird, dem hohen Patienten das Ergehen in frischer Luft zu gestatten. Um Erkältungen vorzubeugen, wird die Promenade im Schloßpark nach dem Mausoleum zu einen dicken Bohlenbelag erhalten, der, wenn nöthig, noch mit Decken versehen werden wird.

Kaiser Friedrich hat an den Präsidenten Carnot in Paris ein Beileidsschreiben anläßlich des Todes von dessen Vater gerichtet. In demselben sagt der Kaiser, das er die Trauer des Präsidenten Carnot um seinen Vater mehr zu würdigen wisse, wie jeder andere.

Der König von Württemberg hat dem Kaiser Friedrich das 7. Infanterie-Regiment Nr. 125 verliehen. In feierlichem Akt ist dem Regiment am Freitag die neue Benennung kundgegeben worden.

Fürst Bismarck, der Sonntag sein fünfzigjähriges militärisches Dienstjubiläum feierte, erhielt Morgens ein außerordentlich warm gefaßtes Beglückwünschungsschreiben von Kaiser Friedrich, das der Flügeladjutant v. Brösigke im Allerhöchsten Auftrage überbrachte. Die in Berlin anwesenden königlichen Prinzen, als erster der Prinzregent von Braunschweig, brachten persönlich ihre Glückwünsche dar. Eine Abordnung des Heeres, bestehend aus dem Generalfeldmarschall Grafen Moltke, dem Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff, dem Chef des Militärkabinets v. Albedyll und dem Kommandeur der Gardejäger Frhr. v. d. Horst als dem Vertreter des Truppentheils, bei dem der Fürst den ersten Fahneneid geleistet, erschien Abends 6 Uhr zur Beglückwünschung beim Fürsten.

General-Lieutenant Mischke ist zum General-Adjutanten des Kaisers ernannt.

Das Palais des Kaisers Wilhelm unter den Linden in Berlin wird, wenn auch kein Nationaleigenthum, so doch ein Nationalheiligthum werden. Die Gemächer, in welchen der Kaiser gewohnt und geschlafen hat und gestorben ist, bleiben vollständig in ihrem jetzigen Zustand, sie waren vorläufig versiegelt worden, nur ein Blumenschmuck war in demselben zurückgeblieben, der mit Rosen durchflochtene Lorbeerkranz, den Fürst Bismarck unmittelbar nach dem Tod des Kaisers gesandt hat, es war der erste, der eintraf. So bleibt das Andenken des Kaisers und seines Kanzlers zugleich erhalten. (Am Freitag Vormittag ist in Gegenwart des Ministers Friedberg, des Grafen Stolberg und des Grafen Perponcher die Entsiegelung wieder erfolgt.)

Von mehreren Kriegervereinen sind bereits Sammlungen angeregt worden, aus deren Ertrag ein Denkmal für Kaiser Wilhelm seitens der Angehörigen der Kriegervereine errichtet werden soll. Die „Parole", das amtliche Organ des „Deutschen Kriegerbundes", nimmt den in jenen Anregungen enthalten Grundgedanken auf, warnt aber vor Zersplitterung und macht den Vorschlag, es möchten „die Vorstände des Deutschen Kriegerbundes und des Reichs-Kriegerverbandes, sowie der Landesverbände von Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden und Hessen zu gemeinsamer Organisation von Sammlungen in den Kriegervereinen sich zusammenfinden. Dann steuern wir Alle, fast eine Million alter Krieger, in eine Kasse und aus derselben errichten wir gemeinsam ein Kaiser-Wilhelm-Denkmal auf dem Kyffhäuser. Dies unser unmaßgeblicher Vorschlag. Vorher aber keine Sonderfammlungen, keine Zersplitterung unserer Kräfte!"

Ein Gedenktag der Armee und des Fürsten Bismarck. Das „Militärwochenblatt" schreibt an der Spitze seiner vom 24. d. M. datierenden Nummer:

„Es darf auch in der tiefen Trauer dieser Zeit an dem Gedanken der Armee ein Tag nicht unbeachtet vorübergehen, welcher unter anderen, fröhlicheren Verhältnissen gewiß der lebendigsten Antheilnahme sicher geworden wäre. Am 25. d. M. werden fünfzig Jahre vollendet sein, seit Otto v. Bismarck zur Fahne des Garde-Jäger-Bataillons den Eid der Treue schwur. Die ganze Welt weiß, wie er ihn gehalten, wie sein ganzes Leben dem Dienste des Königs und des Vaterlandes geweiht geblieben ist. Die Armee, deren Tapferkeit und Hingebung der von ihm geführten Politik stets die zuverlässige Grundlage geboten hat, rechnet es sich zur höchsten Ehre, ihn zu ihren verdientesten Generalen zählen zu dürfen. Unvergessen werden ihr die anerkennenden Worte bleiben, die der Reichskanzler in der denkwürdigen Reichstagssitzung vom 6. Februar d. J. sprach. Und wenn er diesen Theil seiner Rede mit den Worten schloß: „darin sind wir jedermann überlegen und deßhalb können sie es uns nicht nachmachen", so klingt aus den Herzen der Armee, in die er vor 50 Jahren eintrat, ihm der Wunsch entgegen: „Gott erhalte ihn uns noch lange, denn ihm wird es keiner nachmachen!""

Der schlesische Provinzial-Ausschuß hat beschlossen, im Verein mit der Stadt Breslau in Breslau selbst, der Hauptstadt Schlesiens, ein Reiterstandbild des Kaisers Wilhelm zu errichten. Auch in Elberfeld, Köln u. a. Städten sind von den städtischen Vertretungen bereits dahingehende Beschlüsse gefaßt worden. In Frankfurt a. M. hat der Brauereibesitzer Hildebrand als erster für ein Kaiser-Wilhelm-Denkmal dem Bürgermeister 10000 Mark überreicht. In Elberfeld die Familie v. d. Heydt 7000 Mark.

Wie ehren wir unseren verstorbenen Kaiser? fragten sich die Leute in dem blutarmen pommerschen Dörfchen Hohenbollentin. Geld haben wir nicht zu Kränzen und Palmenwedeln. Damit jeder seinen Antheil zu erkennen gebe,

Im Banne der Verhältnisse.

Roman von Theodor Mügge.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Das lange magere Gesicht grinste ihm entgegen, die verschmitzten Augen musterten ihn mit frecher Vertraulichkeit; mit den knochigen Fingern faßte er an seine Kappe und grüßte ihn.

Gottberg fühlte sich verlegen, als er diesen unerwarteten Gesellschafter sah, der so überraschend sich bemerkbar machte. „Warst Du hier, als ich kam?" fragte er, indem er seinen Gruß erwiderte und näher trat.

„Gewiß war ich hier," versetzte Mathis, aber ich lag im Grase ausgestreckt hinter dem Steine und schlief. Als ich so laut sprechen hörte, richtete ich mich auf, und da standen Sie.

Hatte er gehört, was Gottberg gesprochen hatte, oder nicht? Der Doktor mochte nicht danach fragen. „Wenn man allein ist," sagte er, denkt man oft laut."

„Ganz recht," erwiderte Mathis, „ich hab's auch wohl so gemacht; aber wenn man ein Wild jagen oder einen Vogel fangen will, muß man es sein lassen."

Gottberg setzte sich auf den Stein. Mathis sah ihn von der Seite lauernd an, faßte mit der Hand in sein blau bedrucktes, lose um den Hals geschlungenes Tuch und schien Gedanken zu hegen, die ihn erfreuten.

„Ich habe Dich lange nicht gesehen," sagte der Doktor, „wie geht es Dir?"

„Mir geht es gut," war seine Antwort, aber Sie sehen nicht gut aus. Warum sind sie nicht mit der Herrschaft spazieren gefahren?"

„Hast Du sie gesehen?" fragte Gottberg.

„Freilich habe ich sie gesehen. Oben bei der Stadt mit dem jungen, fremden Herrn. Der versteht's!"

Er nickte dem Doktor zu, welcher nichts darauf erwiderte. „Nun," fuhr er fort, „es ist ein lustiger Herr, der wird sie alle schon wieder munter machen. Und wenn's wahr ist, was die Leute meinen, so wird's bald eine Hochzeit geben."

„Sagt man das?"

Mathis nickte noch einmal. „So muß es kommen," sprach er dabei. „Ich hab's mir gedacht, daß er's darauf abgesehen hatte."

„Woher dachtest Du das?"

„Oho! man denkt sich so Allerlei," sagte Mathis; arme Leute haben auch ihre Gedanken. Einen Vogel mit goldenen Federn fängt Jeder gern, mag's kosten, was es will, und der — haha! der greift zu."

„Was meinst Du damit, Mathis? fragte der Doktor.

„Gar nichts, gar nichts!" lachte der Lahme. „Es ist ein feiner Herr; arme Leute habens gut bei ihm. Das Fräulein wird's auch gut haben. Alle Donner! so fein ist keiner im ganzen Land, geputzt wie ein Bräutigam, und so sanft und lustig dabei wie ein Kind, das keinem Wurme einen Tritt geben kann.

Gottberg saß still auf dem Stein und ließ den Vogelfänger weiter sprechen. „Nun," sagte dieser, „ich bin's gewiß, er wird's schon machen. Geld und Gut haben sie jetzt vollauf, aber es macht auch nicht immer glücklich. Na, so sieht der Herr Major jetzt nicht aus. Abgefallen ist er, als ob's Unglück über ihn gekommen wäre, und wie ich vorher dastand an der Brücke und meine Mütze abzog, wie der Wagen kam, dacht' ich: siehst Du wohl, lahm hast Du mich gemacht, und Lumpen hab' ich auf meinem Leib, aber ich tausch' nicht mit Dir." Er schlug ein helles Gelächter auf.

„Schäme Dich!" sagte der Doktor unwillig, wie kannst Du so unwürdige Reden führen und dazu spotten und lachen."

„Was geht's mich an!" rief Mathis, indem er seine Krücke nahm, „ich habe keinen Grund, ihm Glück zu wünschen. Wenn ich aber lache, Herr, so lache ich, weil mir unser alter Oberprediger einfällt; das war ein schnurriger Mann. So rund und fett wie ein gemästetes Kalb, und immer glatt und fein, mit dem doppelten Kinn auf dem weißen Halstuch. Was lecker war, stand zuerst auf seinem Tisch, dabei aber hab' ich's selbst gehört, wie er über's lasterhafte Wohlleben herzog und alle Sünden daraus herleitete. Der Magen," sagte er, „der Magen ist der Fehler in Gottes Schöpfung. Wenn wir keinen Magen hätten, wär's Paradies noch immer auf Erden; so aber frißt der Eine den Andern auf oder wird aufgefressen; und die Menschen sind die Allerschlimmsten von Allen: die verrathen, lügen und schlagen Freund und Verwandten todt, wenn's auf ihren Magen und ihren eitlen Hochmuth ankommt."

„Ich muß Dich verlassen," erwiderte Gottberg, indem er aufstand, „und weil's das letzte Mal ist, daß wir uns sehen werden —"

„Wollen Sie denn fort?" unterbrach in Mathis.

„Morgen werde ich reisen."

„Und Sie kommen nicht wieder?"

„Ich komme nicht wieder."

„Aha," sagte Mathis, schlau nickend, „ich kann's verstehen; Sie wollen nicht bei der Hochzeit."

„Was auch hier geschehen würde," erwiderte Gottberg, „so hüte Du Dich, Deinen sündigen Leidenschaften Gewalt über Dich zu geben."

„Mein Magen ist ein stiller Kerl, der wenig verlangt," lachte Mathis; wäre er es nicht, heida! ich wollt' ihm wohl besseres Futter verschaffen."

„Höre Freund," sagte der Doktor, Dein Oberpriester hat seine eigenen häßlichen Begierden beschönigen wollen, und so thun es Alle, die ihm ähnlich sind. Sie wälzen ihre Sünden auf den Schöpfer, statt an ihre eigene Besserung zu denken. Gott ist die Güte und die Liebe, er hat uns aufgegeben, gut und gerecht zu sein. Thue Du danach. Vergieb denen, die Dir Böses thaten; thue das Rechte nach allen Deinen Kräften gegen alle Deine Mitmenschen, so wirst Du auch in Deinem harten Leben Frieden und Freuden finden."

beschlossen sie, daß jeder erwachsene Einwohner abwechselnd das Trauergeläute besorge. Pastor und Küster gingen mit gutem Beispiel voran.

Das Leben kostet viel Geld, daß aber sogar die Bretter, welche die Welt bedeuten und schildern, namentlich die Hoftheater, so viel Geld kosten, haben die Braunschweiger erst aus ihren Landtagsverhandlungen erfahren. Im vorigen Jahr mußte der Regent, Prinz Albrecht, 310 000 Mark aus seinen Mitteln zuschießen. Dem Kaiser Wilhelm hat das Kgl. Opernhaus und das Kgl. Schauspielhaus in Berlin jährlich mehr als eine Million gekostet.

In der medizinischen Gesellschaft hat am Freitag Professor v. Bergmann, der den Vorsitz führte, in einer Ansprache des Ablebens des Kaisers gedacht und dann gesagt: „Mit Gram und Sorge blicken wir auf die Krankheit Friedrichs, der trotz seiner schweren Krankheit seinem verblichenen Vater hinsichtlich der Pflichttreue nacheifert. Wie Kaiser Wilhelm „keine Zeit hatte, müde zu sein", so hat dessen würdiger Thronfolger „keine Zeit, krank zu sein." Es sei zu bewundern, mit welcher Widerstandskraft der hohe Patient den Anforderungen eines deutschen Herrschers genüge. Wünschen wir von Herzen, daß es dem Kaiser Friedrich noch recht lange vergönnt sein möge, der heimtückischen Krankheit Widerstand zu leisten, um die schweren Herrscherpflichten erfüllen zu können."

Frankreich.

Der französische General Billot, welcher mit seinen Begleitern von den Berliner Trauerfeierlichkeiten wieder in Paris angekommen ist, stattete dem deutschen Botschafter Grafen Münster einen offiziellen Besuch ab. Die Herren brachten die besten Eindrücke aus Berlin zurück und gaben der dankbarsten Anerkennung für die in Deutschland ihnen gewordene gute Aufnahme rückhaltlos Ausdruck.

England.

Englands Landesmutter Königin Viktoria hat sich für einige Zeit von den Geschäften zurückgezogen und einen Ausflug nach Italien gemacht. Sie ist bereits in Florenz angekommen, wo sie für mehrere Wochen Wohnung genommen hat.

Papst Leo an Kaiser Friedrich.

Das von Papst Leo XIII. an Kaiser Friedrich gerichtete und von dem in besonderer Mission entsandten Nuntius, Erzbischof Galimberti, überbrachte Handschreiben lautet in deutscher Sprache folgendermaßen:

Die traurige Nachricht von dem Hinscheiden Euerer Majestät ruhmreichen Vaters hat unser Herz mit großer Betrübnis erfüllt. Denn nicht wenige und nicht geringe Beweise Seiner Uns geneigten Gesinnung haben wir von Ihm empfangen, und nicht geringere erhofften wir für die Zukunft. Euerer Majestät herben Schmerz wissen Wir in vollem Umfang zu würdigen, wenn zu seiner Linderung dieser Unser Brief beitragen sollte, so würde Uns dies zum Trost und zur Genugthuung gereichen. Nachdem wir diese Pflicht erfüllt haben, bringen wir Euerer Majestät Unsere Glückwünsche zu der Thronfolge in ein so erlauchtes und mächtiges Reich dar und geben Uns dem Vertrauen hin, daß Wir bei Euerer Majestät derselben Geneigtheit begegnen werden, deren Wir Uns bei des unvergeßlichen entschlafenen Kaisers Majestät erfreuten. Möge sich die Gesundheit Euerer Majestät festigen und mögen Euere Majestät sich lange dieses Lebens erfreuen und zum Heil Allerhöchstihrer Unterthanen. Dies erflehen Wir vom allmächtigen Gott und bitten Ihn zugleich, daß Er Uns und Euere Majestät durch unlösliche Bande der Liebe in Gnaden umfassen möge.

Dem erhabenen und mächtigen Fürsten Friedrich III., Kaiser von Deutschland, König von Preußen.

Gegeben zu Rom bei St. Peter am 15. März 1888 Unseres Pontifikats im 11. Jahre

Leo P. P. XIII.

Vortrag
über die Beisetzungsfeierlichkeiten des hochseligen Kaisers und Königs Wilhelm I.

(Gehalten von Herrn Direktor Krauß von Zeche Mont-Cenis, Ehren-Präses des Krieger- und Landwehr-Vereins zu Giesenberg-Sodingen, am Abend des 21. März in genanntem Verein.)

Nachdem am 9. März die erschütternde Kunde von dem Ableben unseres Kaisers und Königs Europa und die ganze Welt durchzitterte, regte sich in mir, als altem Soldaten und Offizier der Wunsch, noch einmal Seine Majestät zu sehen, ihm noch einen Abschiedsgruß zuzurufen. Sehr wohl wissend, daß der Fremden-Zuzug nach Berlin, sowie der Andrang der einheimischen Bevölkerung ein ganz gewaltiger sein würde und in der Hoffnung daß, laut Mittheilung der „Parole", Deputationen von auswärtigen Kriegervereinen, Vergünstigungen genießen würden, bat ich den Vorstand des hiesigen Kriegervereins mir eine Legitimation zur Vertretung des Vereins ausfertigen zu wollen. Der Vorstand kam dieser Bitte bereitwilligst nach und spreche ich demselben an dieser Stelle nochmals meinen verbindlichsten Dank aus.

Ankunft in Berlin: Ich unterlasse, Kameraden, das Gewühl zu schildern, welches in den dem Dom, woselbst Seine Majestät der hochselige Kaiser im Paradebett ausgestellt war, zunächst gelegenen Straßen herrschte. Nicht Stunden, nein Tag und Nacht standen Hunderte und Tausende eingezwängt in den kolossalen Menschenknäuel, bei einer Temperatur von über 11 Grad Kälte und harrten des Augenblicks, wo sich auch ihnen die Pforten des Domes erschließen würden, wo es auch ihnen vergönnt sein sollte, noch einmal das Antlitz des hochselig Entschlafenen zu schauen. Tausenden ist es geglückt, aber auch unzählige mußten, vor Kälte und Erschöpfung unfähig den Platz länger zu behaupten, nach langen Stunden zurückkehren, ohne ihren Herzenswunsch erfüllt zu sehen. — Nach Vorzeigung meiner Legitimation im Kgl. Hofmarschall-Amt wurde ich durch einen Beamten desselben durch das Portal des Kgl. Schlosses auf den Domplatz zu dem diensthuenden Offizier geführt, welcher mich in liebenswürdigster Weise gleich den ersten Sectionen am Domportal einreihte. Kameraden! Das Gefühl zu beschreiben, welches einen jeden, namentlich aber Soldaten beim Eintritt in den Dom beschlich, ist unmöglich. In dichter Reihe zu je 3, ziehen die Menschen über die Wandelbrücke hin, von wo aus die Hülle des Kaisers zu sehen ist. Als ich Mittags gegen 12½ Uhr den Dom betrat, hatte mein Vordermann, ein braver Arbeiter, der Tags vorher aus weiter Ferne eingetroffen war, um seinem Kaiser den letzten Abschiedsgruß darzubringen, seit 2 Uhr Nachts auf dem winddurchpeitschten Schloßhof gestanden, um endlich Eingang in den Dom zu finden, diese Thatsache beweist besser als alles andere, wie gewaltig der Andrang war. Der Anblick von der Wandelbrücke war unbeschreiblich ergreifend und wehmüthig. Die Brücke durchmißt etwa die Mitte des Domes, vor ihr, nach der Lustgartenseite hin, ist der Sarg aufgebahrt und zwar auf einer schiefen Ebene; dieselbe unsägliche Milde, welche die Gesichtszüge des Kaisers bei Lebzeiten ausgezeichnet hat, bedeckt auch jetzt sein Angesicht. Es scheint, als wenn der Kaiser schliefe, der Kopf ist etwas zur linken Seite geneigt, die Stirn frei, das Gesicht erscheint sehr klein. Ganz ergreifend wirkt die Todtenwache, die das kaiserliche Heer, die Flügel- und Generaladjutanten um den Sarg halten. Die Offiziere und Mannschaften in ihren florbedeckten Uniformen, sie stehen da, als wenn sie von Stein oder Erz wären, keine Wimper zuckt, nichts bewegt sich an ihnen. Gleich wie der Todte im Sarg, sind auch sie alle unbeweglich. Die mit diesem Dienst verbundene Anstrengung ist eine ungeheure, alle halbe Stunde erfolgt Ablösung. Und nun diese Blumenpracht, diese Kränze, einer immer größer und schöner als der andere. Der ganze Fußboden des Gotteshauses ist mit ihnen bedeckt; aus allen Theilen sind sie gesandt oder überbracht zum Zeichen der Liebe und Anhänglichkeit an den Entschlafenen. Das Auge vermochte in der kurzen Spanne Zeit nicht Alles zu fassen, es war zu viel des traurig Schönen und Unbeschreiblichen, und so zog der Wunsch gegen Nachmittag 5 Uhr in mein Herz: Sollte es nicht möglich sein, noch einmal Zutritt zu erlangen und solltest nicht auch du, im Namen des Krieger- und Landwehrvereins, dessen Vertreter du hier bist, einen Kranz am Sarge niederlegen. Der Wunsch reifte sofort zum Entschluß, der Lorbeerkranz wurde bestellt, und gegen 7 Uhr betrat ich zum zweiten Male das stille Gotteshaus, um, nachdem ich den Kranz an der mir hierfür angegebenen Stelle niedergelegt hatte, nochmals Abschied zu nehmen von dem Dahingeschiedenen, um demselben einen Abschiedsgruß des hiesigen Vereins zuzuwinken. Erschüttert von dem Anblick, der nur durch gedämpftes Orgelspiel und von krampfhaftem Aufschluchzen der Männer und Frauen unterbrochenen lautlosen Stille, verließ ich den Dom, eine Erinnerung im Herzen tragend, die für mein ganzes Leben anhalten wird.

Zweiter Tag. Beisetzungsfeier. Ausgerüstet mit der mir vom diesseitigen Vorstande ausgestellten Legitimation, begab ich mich am Morgen des zweiten Tages frühzeitig zum Bundes Bureau des Deutschen Kriegerbundes, wurde dort auf das freundlichste empfangen und mit einer Eintrittskarte zur Kaserne in die Grützmacherstraße gewiesen. Hier angekommen, wurde ich dann gleich in die ersten Sectionen der ungefähr die Zahl 50 000 erreichenden Krieger eingereiht und ging es mit diesem langen Zug, in welchem hunderte Banner wehten, zum Brandenburger Thor, woselbst wir Aufstellung nahmen. Ehe ich zur Schilderung des Leichenconductes übergehe, will ich kurz die um 12½ Uhr beginnende Feierlichkeit im Dom beschreiben; ich muß mich hierbei auf das beschränken, was mir von anderer Seite berichtet wurde, da das Publikum zu diesem Akte keinen Zutritt hatte. Vor dem Altar war der auf schwarzer Plattform mit rothem Sammet bekleidete Paradesarg aufgestellt. Der ganze Raum vor dem Altar, wo der Katafalk stand, war in einen ernsten Trauerraum verwandelt. Still und lautlos traten die zur Trauerfeier Geladenen an die ihnen angewiesenen Plätze. Gegen 11½ Uhr trat das Programm des Reglements für das Leichenbegängniß in seine Rechte. Die zum Dienst an den Sarg Kommandirten, bedeckten ihr Haupt und nahmen ihre Plätze ein, die beiden General-Adjutanten Graf von Lehndorff und Fürst Anton Radziwill zogen ihre Degen und traten an die beiden Ecken des Kopfendes des Sarges, das Gesicht diesem zugewendet. Zwischen diese trat der kommandirende General des Garde-Corps von Pape, das Reichsbanner mit der Rechten haltend. Auf die unterste Stufe stellten sich die Generaladjutanten, die Generale à la Suite, die Flügel-Adjutanten des verstorbenen Kaisers auf, umgeben von den Deputationen derjenigen Regimenter, deren Chef er war. Zu beiden Seiten des Sarges gruppirten sich, ebenfalls mit bedecktem Haupte, die Staatsminister, die Ritter des hohen Ordens vom schwarzen Adler (Bismarck und Moltke hatten sich dispensiren lassen) und die übrigen obersten und oberen Hofchargen. Wenige Minuten vor 12 Uhr traten die ersten Fürstlichkeiten durch das Mittelportal, sämmtlich in großer Uniform. Dem Kopfende des Sarges gegenüber standen König Albert von Sachsen und König Karl von Rumänien, links von Ersterem der deutsche Kronprinz in großer Generals-Uniform, rechts vom König von Rumänien der österreichische Kronprinz Rudolf, hinter den beiden Königen der Thronfolger von Rußland mit dem Prinzen Heinrich von Preußen. Die übrigen Fürsten gruppirten sich neben und hinter diesen. In den Hoflogen bemerkte man in tiefster Trauer die Kaiserin Viktoria, die Kronprinzessin Wilhelm, die Großherzogin von Baden, sowie die übrigen Prinzessinnen. Nachdem die Orgel präludirt, trat der Oberhofprediger Kögel, der Seelsorger des Verstorbenen an den Sarg, um die Gedächtnißrede zu halten. Als das Schlußgebet gesprochen und die Töne der Orgel ausgeklungen, traten die dazu bestimmten Stabsoffiziere hinzu, um den Sarg auf den Leichenwagen zu heben, der ihn hinausführen sollte zur letzten Ruhestätte, zum Mausoleum nach Charlottenburg. Sobald der Sarg den Dom verlassen hatte,

---

Mathis schüttelte heftig den Kopf. „So geht's nicht!" rief er mit höhnischer Geberde. „Vornehme Leute denken, ein Armer müsse sich Alles gefallen lassen und obenein sich bedanken."

„Ich bin arm wie Du, Mathis, und geplagt wie Du," antwortete Gottberg, indem er sich dem Gefühl überließ, das seine Seele füllte.

In dem Vagabonden, der an der Erde kauerte, erwachte bei diesem Ausrufe vermehrte Theilnahme. Die geheime Verbrüderung der Gesellschaft nach den Schichten und Klassen, welche sie sich geschaffen, machte sich bei ihm geltend und stimmte ihn zur Vertraulichkeit. „Es ist wahr," sagte er, zu denen da oben gehören Sie eigentlich nicht; solche Herrschaften bleiben immer stolz, wenn sie auch thun, als wär's vergessen. Ich kann mir wohl denken, warum Sie fort wollen. Hoho! Der junge Herr ist ja auch von Adel. Aber Kreuz Element! wenn ich wäre wie Sie, der sollte — Ich thät mich nicht vor ihm fürchten!" Mit einem wilden Lachen hob er seinen Arm auf und schwenkte ihn durch die Luft.

„Ich fürchte ihn auch nicht, erwiderte Gottberg, seine Verlegenheit verbergend. Habe mich auch nicht über ihn zu beklagen."

„Nicht? Hoho! Es ist also wahr, das Vögelchen singt jetzt ein anderes Lied. Laßt es gut sein, Herr; sie werden Alle noch ihren Lohn kriegen."

„Ich verstehe Dich nicht," sagte Gottberg.

„Es ist auch nicht nöthig," lachte Mathis. „Glückliche Reise, Herr, der liebe Gott sorgt schon. Die Finken fangen an zu schlagen, die Sonne will untergehen."

Mit einem eigenthümlichen Grinsen drehte er den Kopf nach dem Waldhügel, und zu seinem Erstaunen erblickte Gottberg den Herrn von Rachau, welcher unter den Tannen stand und ihn beobachtete, jetzt aber den Pfad herunterkam und sich dem Platz näherte. Einige Augenblicke erschien Gottberg die Aussicht, mit diesem Manne hier zusammenzutreffen, so widerwärtig, daß er entschlossen war, sich entgegengesetzter Richtung zu entfernen; in der nächsten Minute jedoch empörte sich sein Stolz gegen diese Absicht. Warum sollte er vor ihm fliehen? War es nicht ein Zugeständniß von Schuld und Schwäche, wenn er sich gedrückt und gedemüthigt zeigte?

Mit einem Abschiedsgruße verließ er Mathis und ging Rachau entgegen, der ihm freundliche Worte sagte, als er ihn erreicht hatte, und sehr erfreut that. Das ist ein glücklicher Zufall, begann er, daß ich Sie finde. Wir sind seit einigen Stunden schon zurück, und ich war an Ihrer Thür, die ich leider verschlossen fand.

„Sie haben mich sprechen wollen?

Ja, mein bester Doktor. Inzwischen haben Sie alle Ihre Lieblingsplätzchen noch einmal besucht, um Abschied zu nehmen, und haben gewiß keinen alten Bekannten vergessen, fügte er lächend hinzu, indem er nach dem Vagabonden blickte. „Haben Sie jetzt Zeit für mich?"

Gottberg verneigte sich.

Dann wollen wir sogleich zur Sprache kommen, fuhr Rachau fort. Sie bestehen darauf, uns Morgen zu verlassen. Darf ich fragen, wohin Sie Ihre Reise richten werden?

„Ich bin Ihnen für diese Theilnahme verbunden," erwiderte Gottberg, indeß weiß ich keine bestimmte Antwort zu geben.

Sie wollen mir keine geben, lächelte Rachau. Es würde mir sehr leid thun, wenn ich mißverstanden würde.

Ich kenne keinen Grund dafür, sagte Gottberg.

„Dann um so besser. Zweifeln Sie nicht an meiner Theilnahme für Sie, die meinen freundschaftlichen Gefühlen entspricht."

Ich sage Ihnen nochmals Dank, versetzte Gottberg mit ruhiger Kälte, obwohl ich nicht weiß, womit ich solche Gefühle verdient habe.

Darüber läßt sich nicht rechten, fiel Rachau ein. Sie sind denen werth und lieb, die ich mit Hingebung verehre, und die Sie nicht allein mit Betrübniß scheiden sehen, sondern auch für Ihre Zukunft hülfreich sein möchten.

Gottberg's Gesicht röthete sich. Er fing an rascher zu gehen, dann hielt er ein und sagte gelassen: Ich habe sehr viele Güte hier gefunden; in Zukunft liegt es mir jedoch ob, für mich selbst zu sorgen.

Sagen Sie das nicht! erwiderte Rachau. Freundeshülfe soll man niemals abweisen; so stolz darf der stolzeste nicht sein. Das menschliche Leben ist einmal so beschaffen, daß man Freunde nöthig hat. Was wollen Sie thun? Wollen Sie Beschäftigungen wieder ergreifen, die Ihnen zuwider sind? Wollen Sie in irgend einem Winkel ein Schulamt suchen, bei dem Sie geistig verkümmern?

„Ich muß Sie bitten," antwortete Gottberg unwillig, „meine Angelegenheiten nicht weiter zu erörtern."

„Entschuldigen Sie mich, versetzte Rachau, ich spreche nicht für mich, sondern im Auftrage Ihrer Freunde. Das Glück ist Ihren Freunden günstig gewesen, sie wünschen, daß Sie daran Theil nehmen. Ein Mann von solchem Talente, wie Sie es sind, muß aus den unteren Lebenskreisen heraus. Reisen Sie einige Jahre, Sie werden die nöthigen Mittel dazu erhalten. Herr von Brand hat mich beauftragt, Ihnen diesen Vorschlag zu machen. Sprechen Sie mit ihm, und bleiben Sie noch einige Zeit hier, bis Alles sich so gewendet hat, wie Sie es wünschen. Ich verspreche Ihnen dabei meine sorgsamste Beihülfe und hoffe zu beweisen, daß meine Theilnahme nicht in leeren Worten besteht."

Während er sprach, hatte sich Gottberg gesammelt. Ich bin Ihnen abermals verbunden, Herr von Rachau, sagte er, und bitte Sie, dem Herrn von Brand meinen Dank zu bezeigen. Leider bin ich nicht in der Lage, seine Güte annehmen zu können.

Sie wollen nicht? fragte Rachau. Warum wollen Sie nicht?

„Weil ich nicht will und nicht kann."

„Warum wollen Sie denn nicht klug sein, theuerster Doktor?" lächelte Rachau.

(Fortsetzung folgt.)

ertönten vom Lustgarten her, die Trauersalven. Trotz der Entfernung vom Dom bis zu unserm Standorte ca. 3/4 Stunde, konnte man sie deutlich vernehmen. Die Trauerstraße. Den Eindruck zu schildern, den der Anblick der ganzen Trauerstraße auf den Zuschauer ausübte, ist unmöglich. Die via triumphalis, die sowohl die Stätte des unendlichen Jubels der grenzenlosen Begeisterung war, wenn der greise Feldherr an der Spitze seiner siegreichen Truppen in die Hauptstadt einzog, sie war zu einem erschütternden Denkmal der Volkstrauer und des herbsten Schmerzes geworden. Zwar wehten auch jetzt die Fahnen von jedem Dach, zwar war auch jetzt eine nach Tausenden zählende Menschenmenge auf den Beinen, aber die Fahnen wehten halbmast und über die schwarzen Menschenmassen war der Schleier der Trübsal und des Kummers gebreitet. Das düstere Bild, welches diese imposante Trauerstraße bot, entsprach ganz und gar der düsteren Stimmung, welche Jedermann an diesem Tage beherrschte. Von den Dächern wallten riesige Trauerfahnen herab, schwarze Draperiungen zogen sich von Haus zu Haus, von Stockwerk zu Stockwerk. Die gesammte Straße U. d. Linden bis zum Brandenburger Thor war eine einzige, planvoll angelegte und überreich geschmückte Trauerstraße, ein Anblick, der auch das stärkste Herz erzittern machte. Auf beiden Seiten der Linden waren hohe, schwarz ausgeschlagene und mit Lorbeerkränzen gekrönte Postamente in gleichen Abständen aufgerichtet, von denen sich dicke Tannengewinde hinzogen, welche wieder von schwarzem Stoff durchsetzt waren. Auf den Postamenten befanden sich große Urnen, welche mit Pech und Weihrauch angefüllt, ihre Flammen zum Himmel sandten. Den schönsten, erhebendsten Anblick bot das Brandenburger Thor, in dessen unmittelbarer Nähe ich stand. Der ganze Giebel und Sims waren mit schwarzem, weißgeränderten Tuch behangen, schwarzer Flor breitete sich über die Siegesgöttin aus. Auf der innern Seite prangte die sinnige Inschrift „Vale sennex Imperator", Leb' wohl greiser Heldenkaiser, und auf der entgegengesetzten Seite „Gott segne Deinen Ausgang". Auf beiden Seiten dieser langen Trauerstraße hatten die Innungen, Korporationen und Kriegervereine Aufstellung genommen, tausende Banner, Standarten und Fahnen durchflatterten die Luft, alle standen hin wie eine Mauer, trüben Blickes, mit Thränen in den Augen, die Truppen unter gedämpftem, herzerschütterndem Trommelwirbel oder erhebenden Trauermärschen in langsamem, gemessenem, feierlichen Schritt vorüberziehen lassend. Von Ankunft der ersten Truppen bis zum Erscheinen des Leichenwagens währte volle 5/4 Stunden. Als derselbe sich näherte herrschte lautlose Stille, die Häupter entblößten, die Fahnen senkten sich und manchen alten wie jungen Leuten, rieselten die Thränen über die Wangen, es war das Aufschluchzen einer ganzen Nation über den Verlust des Dahingeschiedenen. Noch einmal nahmen wir Abschied von unserm Heldenkaiser, dem Vater seines Volkes. Von der Siegesallee ab bis nach Charlottenburg bildeten die voranmarschirten Truppen Spalier, die Fürstlichkeiten bestiegen ihre Wagen, und nur das Garde du Corps begleitete unter Führung des Grafen Lehndorff und des Fürsten Radziwill zu Pferde, nebst den engeren Hofchargen den Sarg nach Charlottenburg. Es war 3 Uhr vorüber, als derselbe am Mausoleum eintraf. An einem Fenster des großen Saales, der die Aussicht auf den Park bietet, stand Kaiser Friedrich in der Generals-Uniform und verblieb dort, den Blick auf das Mausoleum gerichtet, bis die Geschützsalven die Einsegnung des Sarges verkündeten. Die Kaiserin Viktoria, der Kronprinz, die Prinzen und Prinzessinnen und die fremden Fürstlichkeiten wohnten der Feier bei. Um 4 Uhr war die Einsegnung vollendet, die fremden Fürstlichkeiten entfernten sich und die Generale legten zum letzten Abschied die Hand auf den Sarg.

Im Mausoleum hat der Kaiser so viele Gedenktage zugebracht, hier wollte er am 10. März dem Sterbetage seiner Mutter in stiller Andacht zubringen, doch der Tod versammelte ihn den Tag zuvor zu seinen Vorfahren, hierher eilte er, als ihm die Kriegserklärung von Frankreich übermittelt war und hier in der Vorhalle sind heute die sterblichen Ueberreste des braven Heldensohnes niedergesetzt worden zur einstweiligen Ruhe, bis das untere Geschoß durch einen größeren Umbau zu einer würdigen Ruhestätte für den ersten deutschen Kaiser ausgebaut sein wird.

Kameraden! Ich hoffe Euch hiermit in gedrängter Kürze eine Schilderung meiner Erlebnisse während der traurigen Tage in Berlin gegeben zu haben und möchte hieran anschließend, einige Worte der Ermahnung an Euch als alte Krieger und Soldaten richten: Kameraden, gedenket stets in Liebe und Verehrung des verstorbenen Kaisers, vergesset nie, was er seinem Volke gewesen ist, haltet stets in dankbarer Erinnerung Alles, was er in rastloser Thätigkeit, in aufopfernder Unermüdlichkeit für sein Volk gethan hat, denn er hat es selbstlos, mit hintenansetzung seiner eigenen Person, nur für uns sein Volk gethan, dessen Vater er in wahrem Sinne des Wortes gewesen. Ihr Familienväter, erzieht Eure Kinder in diesem Sinne, lehrt sie zu unserm Königshaus als dem Alles beschützenden Vaterhaus emporblicken, auf daß auch sie dereinst Männer werden, die in unerschütterlicher Treue in Freud und Leid zum Herrscherhause stehen, die bereit sind, Gut und Blut für das Vaterland zu opfern, auf daß die Saat unseres verstorbenen Kaisers und Königs emporblühe, zum Stolze der Nation, zur Sicherheit unseres Vaterlandes!

„Das walte Gott!"

Lokales und Westfälisch-Rheinisches.

Castrop, 27. März. Vielerorts herrscht große Wassersnoth, so an der Elbe in der Provinz Sachsen und an der Nogat in Westpreußen. Bei Wittenberge in der Provinz Sachsen haben mehrere Deichbrüche stattgefunden, in Folge dessen ein zwei Quadratmeilen großer Landstrich mit mehreren Dörfern total überschwemmt worden ist und viele Menschen nur mit knapper Noth das nackte Leben retten konnten. Samstag versuchten dort Pioniere mittelst Planken die bedrängten, von Nahrung entblößten Bewohner dreier Dörfer zu erreichen. Einige Personen wurden auch gerettet. Die ärmeren Leute haben Alles verloren. Große Mengen von Vieh sind umgekommen. Die Noth ist um so entsetzlicher, als voraussichtlich Wochen vergehen werden, bis das Wasser sich verlaufen hat. Noch schlimmer fast ist die Ueberschwemmung bei Elbing und Marienburg in Westpreußen. Dort trat Sonntag Nachmittag bei Jonasdorf ebenfalls ein Dammbruch ein, wodurch in kurzer Zeit weite Strecken Landes von der Nogat überschwemmt wurden. Marienburg und Elbing stehen zum Theil und acht Dörfer an der Nogatmündung ganz unter Wasser. Viele Häuser sind bereits eingestürzt und stürzen noch fortwährend ein. Auch ist sehr viel Vieh ertrunken. Die Eisenbahnstrecke Marienburg-Elbing ist für längere Zeit unfahrbar. In Marienburg stehen auch das Post- und Gerichtsgebäude unter Wasser; in Lebensgefahr gerathene Menschen; insbesondere auch die Insassen des Gefängnisses, wurden durch die Feuerwehr gerettet. — Angesichts solchen Jammer und Elends können wir hier noch froh sein, nur vom Grundwasser in den Kellern belästigt zu werden. Dasselbe ist wohl nie so stark aufgetreten wie gegenwärtig und es sind nicht viele Keller, welche noch davon befreit sind. Auf dem Hofe des Herrn Busch ist selbes so stark, daß ein munteres Bächlein dem Erdboden entströmt.

— Samstag herrschte auf „Erin" ganz empfindlicher Waggonmangel, so daß nur 3/4 Schicht gemacht werden konnte. Hoffentlich bleiben der Zeche und unseren Bergleuten künftig solche Verluste erspart.

Witten, 26. März. XII. Westf. Lehrertag. Um den diesjährigen Lehrertag nicht ausfallen zu lassen, ist im letzten Augenblicke beschlossen worden, die westfälische Lehrerschaft für den 2. und 3. April nach hier einzuladen. Die Delegierten-Versammlung findet am 2. April, nachmittags 4 Uhr im Hotel zum Adler (Pooshoff) Ruhrstr. 20 statt. Am 3. April, vormittags 9 1/2 Uhr beginnt in demselben Lokal die Hauptversammlung. In nächster Nähe des Berg. Märk. Bahnhofs ist ein Empfangsbüro eingerichtet, in welchem Programms, Tischkarten (1,50 Mk.) und Quartierbillets entgegen genommen werden können. Alle auf den Lehrertag bezüglichen Mittheilungen, Anfragen u. s. w. sind an den Lehrer Schwarz in Witten zu richten. Die Lehrerschaft Witten ladet hiermit die Lehrer und Schulfreunde Westfalens zu recht zahlreichem Besuche ein und giebt sich der Hoffnung hin, daß der diesjährige Lehrertag trotz der kurzen Vorbereitungszeit sich würdig seinen Vorgängern anreihen wird.

Behufs baldiger Regelung der Schulbuchfrage, die in unserm Industriebezirke eine brennende genannt werden muß, beschloß der freie Lehrerverein für Witten und Umgegend in einer letzten Monats-Versammlung, die Bücher-Kommissionen der Bochumer Lehrer-Wittwenkasse aufzufordern mit den Bücher-Kommissionen der Kreis-Lehrer-Wittwenkassen von Hagen, Dortmund, Hamm und Soest in Verbindung zu treten, damit endlich einheitliche Schulbücher in den betreffenden Kreisen eingeführt werden. Die Arbeiterbevölkerung, die vielfach aus einem Kreise in den andern verzieht, und der durch die Anschaffung neuer Schulbücher nennenswerthe Kosten erwachsen, würde gewiß die Neuerung mit Freuden begrüßen.

Von dem Schöffengerichte zu Gelsenkirchen wurden am verflossenen Freitag abermals 40 Personen zu 3 Mark Geldstrafe und in die Kosten verurtheilt wegen Spielens in der in Preußen verbotenen Braunschweiger Lotterie.

Der Todtengräber in Altenessen ist infolge einer Blutvergiftung, die er sich möglicherweise bei der Reinigung der Todtenkammer nach stattgefundener Obduzierung einer Leiche zugezogen hat, gestorben.

Von „**Meyers Hand-Lexikon**", diesem verkleinerten Konversations-Lexikon, liegt jetzt die erste Lieferung der neuen, vollständig neubearbeiteten vierten Auflage vor, die aufs deutlichste zeigt, daß das Werk trotz aller erschienenen Nachahmungen doch weitaus das brauchbarste Nachschlage- und Auskunftsbuch ist, welches wir haben. Wir können jedem, der es noch nicht besitzt, nur angelegentlichst empfehlen, die jetzt eröffnete Subskription auf die neue, in 40 Lieferungen zu je 30 Pfennig erscheinende Auflage zu benutzen. Er erwirbt damit einen kleinen Schatz. [**Magdeburger Zeitung.**]

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Börnig Band I Artikel 48 auf den Namen des Anstreichers **Carl Pleuger** zu Börnig eingetragenen Grundstücke

Flur 22 Nr. 84, 85 Steuergemeinde Börnig

am 4. Mai 1888 Vormittags 9 Uhr

vor dem unterzeichneten Greichts Zimmer Nr. 4 versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit einer Fläche von 7 Ar 44 Quadratmeter zur Grundsteuer, mit 150 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus derSteuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchatrikels, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei A eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Vesteigenungsvermrkes nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am

5. Mai 1888 Vormittags 9 Uhr

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Castrop, den 16. Februar 1888.

Königliches Amtsgericht.

Velocipede.

Gebrauchte und neue Zweiräder, auch Rover, sowie

Knaben-Velocipede

billig abzugeben.

Velocipedfabrik & Vernickelungsanstalt
Wissstrasse 60, Dortmund.

Ein **Knabe** ordentlicher Eltern als

Lehrling gesucht.

Wo sagt die Exped.

Rothblühender

Kleesamen

pro Pfund 50 Pf. bei

Crane, Bövinghausen.

Täglich 2 mal. Täglich 2 mal.

Deutsches Tageblatt.

(Sonntagsbeilage: „Damenwelt").

Redaktion und Expedition: Berlin SW., Königgrätzerstraße 41.

Das „Deutsche Tageblatt" gehört zu den meistgelesenen **großen politischen Zeitungen Deutschlands** und ist die **einzige konservative Berliner Zeitung, welche täglich zweimal** — Morgens und Abends — erscheint.

National und konservativ zugleich, vertritt das **„Deutsche Tageblatt"** in erster Linie überall den Schutz und die gesunde Entwickelung der deutschen Lebensinteressen. Dieselben können nur dann auf die Dauer mit nachhaltigem Erfolg gewahrt werden, wenn die Erhaltung einer starken Monarchie, eines starken Heeres und die Durchführung einer vernünftigen **Sozial-** und **Steuerreform** das Hauptbestreben aller mit Staatssinn begabten Elemente der Nation bleibt. Hauptträger eines solchen richtigen deutschen Staatssinnes müssen die produktiven Stände sein und immer mehr werden.

Die **Kaiserliche Botschaft** vom 17. November 1881 bildet die Grundlage für jede deutsche Sozialreform.

Für die Erhaltung der **Landwirthschaft** und des **Handwerkerstandes** tritt das **„Deutsche Tageblatt"** mit derselben Energie ein, mit der es die Erweiterung der Absatzgebiete der deutschen Industrie und die Förderung des deutschen Handels befürwortet. **Den militärischen Angelegenheiten** des In- und Auslandes widmet das **„Deutsche Tageblatt"** eine ganz besondere Aufmerksamkeit; es wird auch in dieser Hinsicht von Autoritäten ersten Ranges unterstützt. — Der **lokale Theil** spiegelt das große und kleine reichshauptstädtische Leben mannigfaltig und gediegen wieder und in seinem **Handelstheil** darf sich das **„Deutsche Tageblatt"** mit den besten Fachblättern messen.

Das **Feuilleton,** von

Dr. Hans Herrig

redigirt, erfreut sich der größten Anerkennung seitens aller wirklich gebildeten Kreise der Nation.

Außer ernsten und heiteren Betrachtungen und bunten Skizzen bringt das **„Deutsche Tageblatt"** fortlaufend **Romane** aus berufensten Federn.

Die Sonntags-Beilage **„Damenwelt"** (mit Novellen, Räthseln 2c.) gelangt für die auswärtigen Abonnenten schon am Freitag zur Versendung.

In den wichtigsten Hauptstädten des Auslandes hat das **„Deutsche Tageblatt"**, ebenso wie im Reiche selbst, vorzügliche Mitarbeiter.

Anzeigen

finden im

„Deutschen Tageblatt"

die weiteste Verbreitung nicht nur in der Reichshauptstadt, sondern in ganz Deutschland, und tragen daher stets **die sicherste Bürgschaft des Erfolges in sich.**

Der **Bezugs-Preis** beträgt für das **Vierteljahr einschließlich Bestellgeld bei täglich zweimaliger Bestellung durch die k. Postanstalten nur**

5 Mark 50 Pf.

Bestellungen nimmt die nächste k. Postanstalt entgegen unter Nr. 1653 (Post-Zeitungs-Katalog 1888).

Bekanntmachung.

Der Wirth **Heinrich Lueg** zu Castrop beabsichtigt auf Flur 13 Nr. 445/97 der Gemeinde Castrop ein Wohnhaus zu errichten, was mit dem Bemerken zur Kenntniß der Gemeinde-Eingesessenen gebracht wird, daß nach dem Ansiedelungsgesetz vom 25. August 1876 gegen den Antrag von den Eigenthümern, Nutzungs-Berechtigten und Pächtern der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Präclusivfrist von 21 Tagen bei der Ortspolizeibehörde hier Einspruch erhoben werden kann.

Castrop, den 26. März 1888.

Der Vorsteher
Brinckmann.

Verkauf.

Donnerstag, den 5. April cr. Nachm. 4 Uhr

werde ich das Leeser Lotzen'sche

Wohnhaus

hier mit

Anbau

im Lokale des Wirths Herrn Herdiecker-Hoff hier meistbietend gegen Kredit auf

Abbruch

verkaufen.

Castrop, den 27. März 1888.

Göttinger,
amtlicher Auct. Commiss.

In der Nähe der Zeche Lothringen ist ein

Wohnhaus

von 10 Räumen an eine oder mehrere ordentliche evangel. Familien per 1. Mai zu vermiethen.

Wo sagt die Expedition.

Für Damen

empfehle ich in geschmackvoller Ausführung:

Regenmäntel von 6 Mk. an

bis zu den hochfeinsten,

schwarze Soleil-Promenades,

Umhänge in großer Auswahl,

für Confirmanden

Umhänge und Jaquettes

von 3 Mk. an,

Kinder-Regenmäntel

von Mk. 1.50 an.

S. Kleeberg, Castrop.

Mein Geschäfts-Lokal befindet sich vom

5. April d. J. an

im Hause des Herrn **Emil Herdieckerhoff.**

Um mir den Umzug mit meinem großen Waarenlager zu erleichtern, verkaufe sämmtliche

Manufacturwaaren

zu **enorm billigen Preisen**, und mache ganz besonders auf einen

großen Posten Regenmäntel, Umhänge, Kleiderstoffe u. fertige Herren-Garderobe

aufmerksam.

Zum Besuche meines Lagers einladend, zeichne

Hochachtend

L. L. Cohen.

Empfehle mein **Lager**

selbstgefertigter Möbel

von den einfachsten bis zu den elegantesten zu mäßigen Preisen und halte mich bei Bedarf bestens empfohlen.

Desgleichen

Särge, in allen Größen u. Modellen

in **großer Auswahl, zu billigen Preisen,** wie auch

Grab- u. Trauerkränze in Natur u. künstlich, Kreuze, Bouquets, Schleifen, Todtenhemden 2c.

empfiehlt

Julius Kortkamp,
Wiesenkamp.

Soeben erschien:

Deutsche Reichsgesetze,

betreffend

1) Verkehr mit Nahrungsmitteln, Genußmitteln und Gebrauchsgegenständen — 2) Verwendung gesundheitsschädlicher Farben — 3) Verkehr mit blei- und zinkhaltigen Gegenständen und 4) Verkehr mit Kunstbutter.

Ausführlich erläutert durch die Regierungsmotive und Kommissionsberichte des Reichstages

von Dr. F. Schmidt.

Nach Einsendung von 1 M. 10 Pf. (resp. 1 M. 35 Pf. für ein gebundenes Exemplar) erfolgt Frankozustellung von

A. Helmich's Verlag Bielefeld.

Ein schönes

Mutterkalb

(roth-bunt) zu verkaufen.
Wo sagt die Expedition.

Visitenkarten liefert rasch und billig Ph. Culbart.

Die Malz-Extract-Präqarate

Malz-Extract und Caramellen

von **L. H. Pietsch & Co.** in **Breslau.**

Engros à Flasche Mk. 1, 1.75 und 2.50.

Caramellen nur in Beuteln (niemals lose) à 30 und 50 Pfg. Nur echt, wenn auf jeder Flasche und jedem Beutel diese Schutzmarke steht.

Huste-Nicht



Bezogen haben von uns in Castrop: **Wittwe Hintzen, Rudolf Bolenz** und **H. Schmidt.**

Anerkennung. Durch dreimonatlichen Gebrauch Ihres **Malz-Extracts** habe ich meinen **Bluthusten und eitrigen Auswurf verloren.** Seit 2 Monaten ist von der schlechten Krankheit nichts wiedergekommen.

Polewka, Lehrer in Chmielkowitz.

Deutsche Arbeit!
Deutsche Marken!

Die Konkurrenz-Tabake



von

Lensing & van Gülpen,
Emmerich,

werden zu folgenden Preisen verkauft:

Per Packet: 12, 14, 15, 16, 19, 20, 22, 23, 24, 25, 28, 30, 32, 36, 40, 50 Pfg.

Die Preise sind jedem Packete aufgedruckt.

Vorräthig in der meisten Tabak-, Cigarren- und Kolonialwaaren-Geschäften.

MEYERS

Über 100 Bildertafeln, Kartenbeilagen etc.

Soeben erscheint in Groß-Lexikon-Format und deutscher Schrift:

Vierte, gänzlich umgearbeitete Auflage.

HAND-LEXIKON

Verlag des Bibliograph. Instituts in Leipzig.

Gibt in mehr als 70,000 Artikeln Auskunft über *jeden Gegenstand* der menschlichen Kenntnis und auf jede Frage nach einem Namen, Begriff, Fremdwort, Ereignis, Datum, einer Zahl oder Thatsache **augenblicklichen Bescheid.**

des allgem. Wissens

40 wöchentliche Lieferungen zu je 30 Pf.

S. Kleeberg

Castrop

empfiehlt einen großen Posten

frisch angefertigte

Herren-Anzüge

von 10 Mark an,

Jungens-Anzüge

von 7 Mark an,

Konfirmanden-Anzüge

von 9 Mark an,

Knaben-Anzüge

von 1,50 Mark an.

Ein sehr dauerhaft gebautes, hochelegantes, neues

Salon-Pianino

habe Umstände halber spottbillig abzugeben. Garantieschein der Fabrik liegt bei. Auf dieses auch im Ton so überaus vorzügliche Pianino mache Freunde eines guten Instrumentes ganz besonders aufmerksam.

H. Hilger, **Bochum,**
Marienstrasse 6.

A. F. Ehrich's

Universalseife, bestes Präservativmittel gegen Hautunreinheiten, Flechten etc., Stück **60 Pf.,** **Migräne-** gegen Kopfschmerzen **50 Pf.,** **Theerschwefel-** 35 Pf., **Lilienmilch-** 45 Pf., **Schwefelmilch-** 45 Pf., **Glycerin-** 30 Pf., **Schwefel-** 20 Pf., **Campher-** 20 Pf., **Carbol-theerschwefel-** 50 Pf., **Goldcreamglycerin,** 50 Pf., **Mandelkleie-** 50 Pf., **Gall-** 25 Pf. **Vaselin-** 25 Pf., **Bimstein-** 10 Pf.

Vorräthig bei **W. Berkenbusch,** Münsterstr.

Gärten-Verpachtung.

Am 3. April Nachm. 4 Uhr, werde ich im Behringhauser Felde 15 Gärten öffentlich verpachten.

H. Gallenberg.

Chili-Salpeter

zu haben bei

Heinrich Schmidt.

Empfehlung.

Bringe mein großes Lager in

Tapeten u. Borden

in den neuesten Dessins und zu staunend billigen Preisen

in empfehlende Erinnerung.

Franz Bathe.

Für die Feiertage!

Schönes Kalbfleisch

das Pfund zu 45 Pfennig,

schönes Rindfleisch

zu billigstem Preis, empfiehlt

Alex Eichwald.

Ein tüchtiges

Dienstmädchen

gesucht.
Von wem sagt die Exp.

Kommunikanten-Anzüge

aus besten Stoffen und gut gearbeitet, von 20—25 Mark, empfiehlt

Joh. Mosel,

Castrop
bei Zeche „Erin".

Billige Strumpfwaaren!

25 Dutzend Paar Herrenstrümpfe von 50 Pf. an,
15 Dutzend Paar Damenstrümpfe von 80 Pf. an,
25 Dutzend Paar Kinderstrümpfe von 25 Pf. an,

Strickgarne

in allen Qualitäten, **billiger wie jede Konkurrenz.**

JOH. MOSEL, Castrop
bei Zeche „Erin".

Ich offerire hiermit **sämmtliche**

Colonial-, Fett- & Kurzwaaren

Billig, besonders

Caffee, Cigarren, Häringe, Butter, Speck.

Heinr. Sundermeyer

Börnig.

Marienburger Geldlotterie.

Ausschliesslich baare Geldgewinne.

Ziehung v. 17. bis 19. April.

Loose bei
W. Sebald.

Särge,

in allen Größen und in großer Auswahl,

Trauerkränze u. Schleifen

fertige Todtenhemden

für Kinder von 60 Pfg., für Erwachsene von 2 Mark an, sehr schön garnirt, sowie

Handschuhe, Strümpfe, Sträußchen,

empfiehlt zu billigen Preisen

P. Mönnich.

Schlachte für die Feiertage



2 dicke fette Kühe

aus meinem Maststall und ist das Fleisch **Donnerstag u. Samstag**

für 50 Pfg. pro Pfund

zu haben bei

Georg Borgmann
Westhofen.

Särge

in allen Größen halte ich stets zu Magazinpreisen auf Lager. Gleichzeitig bringe ich meine Bau- und Möbelschreinerei in empfehlende Erinnerung und halte ich selbstverfertigte Möbel stets auf Lager. Reparaturen werden prompt und billig, in und außer der Werkstatt besorgt

Carl Risse, Schreinermeister
Merklinde.

Deck-Anzeige.



Auf dem Gute **Goldschmieding** bei **Castrop** decken meine beiden angekörten Hengste **Cambridge** (Vollblut) und **Charlie** (belgier Race).

James Toole.

Hypotheken

Kapitalien, auf Landgüter zu 3 1/2 %, auf Häuser zu 4 % sind stets zu beziehen durch

H. Böker, Dortmund,
Burgwall 14.